

Deutscher Verkehrsband

Erscheint wöchentlich / Bezugspreis: Vierteljährlich 3 Reichsmark / Die Einzelnummer — 30 Reichsmark

Zentralorgan für die Interessen der in privaten und öffentlichen Betrieben des Handels, Transport- und Verkehrsgewerbes beschäftigten Lohn- und Gehaltsempfänger

Redaktion u. Exped. Berlin SO 13, Michaelischpl. 1. Tel.: Morihpl. 930, 10676. / Redaktionschluss 8 Tage vor Erscheinen des Blattes

Nummer 18

Berlin, den 1. Mai 1926

4. Jahrgang

Zum 1. Mai.

Dichter sind Propheten, sagt man. Es gibt gute und große Dichter, an deren Prophetengabe man trotzdem manchmal zweifeln muß. Richard Dehmel singt:

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
Mein Weib!

Wir haben auch Arbeit und gar zu zweit.
Und haben die Sonne und Regen und Wind,
Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
Um so frei zu sein wie die Vögel sind:
Kur Zeit!

Zum 1. Mai 1926 muß der Chronist konstatieren, daß es in Millionen deutschen Familien mit den Betten sehr fragwürdig aussieht. Millionen Deutschen ist die freie Zeit geraubt worden — daß sie anderen Millionen dagegen in überreichem Maß zuteil gemordet ist, ist keine Korrektur des bössartigen Raubes. Den Millionen Arbeitlosen fehlt es allerdings nicht an Zeit, „so frei zu sein, wie die Vögel sind“ — man kann sogar sagen:

Sie sind vogelfrei

Allen Angriffen der Frau Sorge ausgesetzt. Man sollte denken, es gebe nichts Leichteres, als zwischen den Millionen mit zu viel freier Zeit und den Millionen mit zu wenig freier Zeit einen zwanglosen Ausgleich zu schaffen. Wenn ein Transportarbeiter einen schmerzhaften Gegenstand trägt, so wird er das Gewicht nach Möglichkeit ausbalancieren, weil es ihn, gleichmäßig verteilt, weniger belastet. Allein die kapitalistische Gesellschaft hat niemals den Ehrgeiz gehabt, mit ihrer Intelligenz an einen Laßtträger heranzureichen. Ihr Interesse, das sich summiert aus den Einzelinteressen der Ausbeuter, erheischt, daß Millionen Arbeiter bis zur vorzeitigen Erschöpfung ihrer Lebenskraft ausgebeutet werden; ihr Interesse erheischt, daß Millionen Arbeitslose dem Hungerelend preisgegeben werden. Es ist töricht und verhängnisvoll, auf die Einsicht und den guten Willen der Ausbeuter und ihrer Regierungsmänner zu vertrauen. Die ausgebeuteten Arbeiter, Angestellten und Beamten werden niemals mehr Recht haben, als sie sich durch die Macht ihrer Organisation erringen. So wird die ungleiche Verteilung der Arbeitsmöglichkeit erst dann ein Ende haben, wenn die Ausbeuteten Schulter an Schulter, einig und einzig in Willen und Kraft, dem kapitalistischen Mord- und Hungerregime den Garau gemacht haben.

Her mit dem Achttundentag

Schmilt es millionenfach am 1. Mai zum Himmel. Unsere tägliche Forderung nach dem Achttundentag muß am 1. Mai demonstriert millionenfach verkündet werden. Darüber hinaus fordern wir

Arbeit und Brot!

Hat man uns nicht unser Erstgeburtrecht rauben wollen mit dem heuchlerischen Hinweis auf die „Schicksalsgemeinschaft“, die im neuen Deutschland alle Deutschen bilden müßten? Wo bleibst diese Schicksalsgemeinschaft heute, wo es gilt, Millionen Deutsche vor dem Hungertode zu retten, wo es empfinden gilt, daß das Schicksal des Armlens das Schicksal des ganzen Volks werden kann, wenn nicht die furchtbare Wunde am Volkstörper geschlossen und geheilt wird? Die Kapitalisten nennen es Volks- und Schicksalsgemeinschaft, wenn Millionen Arbeitslose verweisen und weitere Millionen Ausbeutete trotz ihrer Arbeit nicht leben können, und sie nennen es Aufrühr- und Verbrechen, wenn das Grollen der Mißhandelten ihr Ohr trifft. Das Symbol der Volksgemeinschaft ist in Wirklichkeit die Peitsche, deren Bedrohungen auf den Rücken der Entbeuten und Arbeitenden tanzt und deren Griff in der Faust des Ausbeuters ruht. Eine andere Volks- oder sonstige Gemeinschaft gibt es zwischen Kapitalisten und Arbeitern nicht. Und so viele und so weittragende Forderungen wir am 1. Mai immer aufstellen mögen, sie alle sind nur ein Teil, sie sind zum Teil erst dann durchzuführen, wenn unsere Kardinalforderung:

Vernichtung des Kapitalismus und Aufrichtung des Sozialismus

Wirklichkeit geworden ist. Wir denken natürlich nicht daran, unsere Forderungen bis zu dem Augenblick zurückzustellen, wo wir den Schritt aus der Sinnlosigkeit des Heute in die Vernunft des Morgen tun können. Wir wissen, daß es keine harte Grenze zwischen dem Reich der kapitalistischen Herrschaft und dem Reich des Sozialismus gibt. Alles, dessen Durchführung der Kapitalist Widerstände entgegensetzt, dient

dazu, den Weg ins bessere Land zu ebnen. Deshalb unterstreichen wir am 1. Mai nachdrücklich unsere alte Forderung nach dem

gefehligen Achttundentag

von dem es nur Ausnahmen zugunsten der Arbeiter geben darf. Wir waren niemals sonderlich begeistert für das Washingtoner Arbeitszeitabkommen. Aber es sollte international gelten und dem kapitalistischen Interessenvertreter den Einwand rauben, daß sein Land den Achttundentag nicht einführen könne, weil K-Reich und U-Land noch längere Arbeitszeiten zuließen. Jetzt haben sich die Arbeitsminister in London getroffen, um „einen Weg“ für die internationale Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zu finden. Das Ziel scheint erreicht zu sein. Wenn wir aber nicht irren, führt dieser Weg über

Die Leiche des Achttundentages!

Die kapitalistischen Arbeitsminister haben sich auf so viele Ausnahmen vom Achttundentag zugunsten des Lohn- und Zwölftundentages geeinigt, daß es Lüge ist, noch ferner von einem Washingtoner Abkommen zu reden. Der in London beschlossene „Achttundentag“ ist Symbol der offiziellen Sozialpolitik. Auch die offizielle Sozialpolitik führt seit langem nur noch diesen Namen, weil er die Bestrebungen deckt, alles Soziale durch die kapitalistische Interessenpolitik totzuschlagen. Unsere Forderung nach dem Acht- und Siebenstundentag ist nur ein Teil der Generalforderung nach fortschrittlichem

Ausbau der Sozialpolitik.

Vor allem müssen wir die herrschende Klasse am 1. Mai erneut und noch schärfer als bisher daran erinnern, daß es keine größere Sorge für einen Menschen gibt als die Sorge um den einkommenslosen Menschen. Wenn ausgerechnet am Sonntag der Reichsgesundheitswoche 1 1/2 Dugend verweilende Berliner Proletarier freiwillig aus dem Leben schieben, weil sie das Ende mit Schrecken einem Schreden ohne ersichtliches Ende vorzogen, dann sollten alle schönschwämmerigen Sozialpolitiker und Hygieniker daraus den Schluß ziehen, daß ihre ganzen Bemühungen für die Raß sind, wenn sie dem hungernden Menschen das Brot verweigern. Die ganze Gesundheitswoche hat nur das eine Verdienst, daß sie uns zeigt, wie tief die Menschheit noch in der Barbarei steht und wie weit noch der Weg ist bis zur allgemeinen Anerkennung des Grundgesetzes, daß der Mensch das Maß aller Dinge ist, und daß durch das soziale Leid, durch den Hunger auch nur eines Menschen die ganze Menschheit geschändet wird. Nicht die Volksgemeinschaft, das Menschentum,

Die Völkergemeinschaft ist unser Ziel!

Mit dem deutschen Geldmenschen haben wir keine Gemeinschaft, er kößt uns ins Elend und Hunger und läßt uns kalten Hergens drin verderben. Aber mit den Proletariaten der andern Länder, mit den Proletariaten, die dasselbe leiden wie wir, verbindet uns eine Leidensgemeinschaft. Mit ihnen bilden wir eine Kampfgemeinschaft, weil sie gleich uns um eine bessere Zukunft ringen, und mit ihnen bilden wir eine Zukunftsgemeinschaft, weil ihre Zukunft unsere ist und umgekehrt. Das hat das Proletariat frühzeitig erkannt und allen nationalistischen Blutäufsern zum Trotz wird es wie stets auch diesmal wieder am 1. Mai ein unerlöschliches Gelübde ablegen für die

Internationale Interessengemeinschaft aller Ausbeuteten.

Vorbedingung jeder internationalen Bewegung ist die starke Arbeiterbewegung in den Einzelländern. Diese kann aber nie richtig gedeihen, wenn sie unter den Druck des militärischen Machtwahns der Chauvinisten und des kapitalistischen Imperialismus gesetzt wird. Die ewige Bedrohung des Friedens muß ein Ende haben. Seit jeder hat die deutsche freie Arbeiterbewegung gegen den friedensfördernden Militarismus protestiert. Am 1. Mai marschieren die proletarische Internationale auf

für den Weltfrieden,
gegen den Krieg,
für Völkerverbrüderung,
gegen die Völkerverbeugung.

Am 1. Mai unterstreicht das Proletariat international wie national seine alte Forderung auf das

Selbstbestimmungsrecht jedes Volks

als Vorbedingung für eine zukünftige reibungslose internationale Zusammenarbeit der Völker — bis der letzte Grenzpfahl fällt. Dieser idealen Völkergemeinschaft den Weg zu ebnen, hat das Proletariat jeden Widerstand gegen die Entfaltung der deutschen Republik zum demokratischen Gemeinwesen mit allen zulässigen Mitteln zu brechen. Wir geben kein Jota an einer sozialistischen Ideale preis, wenn wir uns vorläufig auf die demokratische Republik beschränken. Wir leben noch immer unter der Herrschaft des Kapitalismus und da ist die Demokratie — so häufig sie verläßt wird — der beste Kampfboden für das Proletariat, seine Rechte zu verteidigen, neue Rechte zu gewinnen und vorwärts zu dringen.

Vortwärts! Vortwärts!

Das ist die Parole, die am 1. Mai 1926 ausgegeben wird, die Parole, die die Massen antreibt zum Sturm auf den Kapitalismus, bis wir den Tag erleben, von dem Dehmel sagt:

Doch kommt alles wohl einst ein 1. Mai,
Da tritt alles Woll in eine Reih,
Mit einem Schlage hat's alle Tage
Ein paar Stunden zur Freude frei!

Es lebe die internationale proletarische Solidarität!

Es lebe der Sozialismus!

Verkehrspolitik.

Auf der Tagung des Zentralvereins für deutsche Binnenverkehrspolitik hielt der Reichsminister a. D. (glücklichweise) Herr Dr.-Ing. h. c. Gothe in einem Vortrag über „Wirtschaft und Wasserpolitik“. Herr Gothein kempelte vorwärtigen seinen Vortrag als eine Polemik gegen den Staatssekretär Vogt vom Reichsverkehrsministerium, der im Verkehrs-Ausschuß des Industrie- und Handelsrates abfällig über die Konkurrenz gesprochen hat, die der Eisenbahn aus der Binnenverkehrspolitik erwachse. Herr Staatssekretär Vogt fürchtet, daß durch den Ausbau der Wasserverkehrsstraßen die Eisenbahn einen Frachtausfall erleiden könne, der dies durch die Dames-Verpflichtungen belastete Unternehmen schwer schädigen würde. Der Zentralverein für deutsche Binnenverkehrspolitik besteht sich zur Erwidderung auf diese Klagen selbstverständlich einen Mann, von dem sie weiß, daß er die Interessen der Binnenverkehrspolitik ebenso einseitig verteidigt, wie Herr Vogt die Politik der Eisenbahn einseitig verteidigt. Herr Gothein, der den Ehrgeiz hat, Millionen zu züchten, gab zu, daß die Dames-Verpflichtungen die Eisenbahn schwer belasten, aber vor dem Krieg hätte die Reichsbahn eine Milliarde Ueberfluß gebracht, was etwa der heutigen Dames-Belastung entspräche. Das ist natürlich falsch. Die Belastung der Eisenbahn mit den Ausgaben für das wilhelminische Spielzeug Heer und „Seine“ Marine war höher als die Belastung durch die Dames-Verpflichtung, die heute noch weit hinter einer Milliarde zurückbleibt und sie selbst in den Jahren der höchsten Belastung nicht erreichen wird. Herr Gothein soll in seinem Vortrag gelagt haben, daß Deutschland sich durch die Erfüllung der Dames-Verpflichtung in der Welt verhäßter mache als durch eine eventuelle Nichterfüllung. Der Herr Demokrat, der im Reichstag den Dames-Belegen zur Annahme verhalf, hat nur vergessen, den Radmeis zu führen, daß die „Welt“ uns liebevoll umarmen wird, wenn Deutschland die Reparationsverpflichtungen jü null und nichtig erklärt. Gewiß mag den ausländischen Kapitalisten die deutsche Konkurrenz durch Reparationsgüter recht unliebsam sein, aber sie wären Stimmführer im Nachhinein, der die Entente-Regierungen zu Werpressen gegen das wörtlich in Deutschland ankündigte. Sanktionen und Belagerung der Industriegebiete sind das beste Mittel, die deutsche Konkurrenz überhaupt auszuschalten, und außerdem löst sich für „Patrioten“ dabei allerlei extra verdienen. Niemand wird sich der „Hah“ gegen das reparationsstreue Deutschland in Liebe für das reparationsunreue wandeln.

Nachdem Herr Gothein die „schwierige“ Lage der Eisenbahn anerkannt hatte, wies er der Eisenbahndirektion den Weg aus der Schwierigkeit. Der Herr Staatssekretär Vogt mag dabei geschnupfelt haben. Die Erfindungskraft des Herrn Gothein reichte nämlich nur dazu, einen Vorschlag zu empfehlen. In dem „hohen Lohnniveau“ sei die Reichsbahn mitschuldig. „Geldzade bei der Bahn seien die Löhne weit über den Lebenshaltungssindex gestiegen. Das ist aber nicht eine interne Angelegenheit der Reichsbahn, sondern eine allgemeine volkswirtschaftliche Angelegen-

Der Bundesbeitrag für die 19. Woche

(2. bis 8. Mai 1926) ist fällig.

Der wahre Klassenkämpfer weiß, daß in der Welt des Kapitalismus alles

schlecht ist, was billig ist.

Deshalb sollte auch kein wahrer Klassenkämpfer sagen, mir ist der Beitrag zu hoch. Billige Organisationen leisten nichts oder sie sind durch eine Verteilung seltener und manchmal seltsamer Umstände der Notwendigkeit enthoben, den aktiven Klassenkampf zu führen. Sie beschränken sich auf große Worte oder Scharnzettel vor den Ausbeutern.

Der Deutsche Verkehrsband ist eine Kampforganisation.

Deshalb muß er seine Mitglieder verpflichten, daß sie ihren richtigen Beitrag sofort bezahlen.

der Krise hatten unserer Gewerkschaften unendlich harte Kämpfe. Die junge Arbeitergeneration muß für die Zurechtbildung verlorenener Stellungen, für die Kämpfe um neue Erfolge vorbereitet werden. Die Jugendlichen müssen sich aber dessen bewußt sein, daß große und bleibende Erfolge nur dann aufzuweisen werden können, wenn in der Gewerkschaftsbewegung jeder einzelne Arbeiter auf seinem Posten ist. Die Jugendjahre sollen daher Jahre des Kräfte- und Kenntnisse-Sammelns sein.

Jugendliche Arbeiter! Hinein in die Gewerkschaft!
A. Baci

Bundesübersicht.

Karl Hampel.

Unsere Verwaltungsstelle Breslau, und damit die Gesamtorganisation, hat durch den Tod des Kollegen Karl Hampel einen schmerzlichen Verlust erlitten. Karl Hampel ist einer der Mitbegründer der Breslauer Mitglieberschaft und hat in der Zeit seiner gewerkschaftlichen Betätigung, vom April 1890 bis zu seinem Tode, unendlich viel Gutes erreicht für die Arbeiterbewegung geleistet. Auch politisch und genossenschaftlich war er unermüdet tätig. In der letzten Zeit ging es ihm wirtschaftlich sehr schlecht. In einem Abschiedsbrief hat er aus dem Leben Geschiedene zum Ausdruck gebracht, daß er bisher jeder Not getrotzt habe, er könne es aber nicht länger mit ansehen, wie seine Familie bei der tagen Erwerbslosenunterstützung elend zugrunde gehe. So schied er von uns nach einem 63jährigen schweren Kampf mit dem Leben, das entgegen der Bibelworterfüllung nicht löplich war, sondern ein typisches Proletariatdasein — ein Zeugnis des sittlichen Zustandes unserer kapitalistischen Weltordnung. Am 1. Mai schwebt das internationale Proletariat dieser Weltordnung aus neue den Untergang. Möge das Andenken Karl Hampels unsere Kollegen im Kampf gegen den Kapitalismus härten und anfeuern. Dadurch danken wir dem Pionier unserer Bewegung über das Grab hinaus.

Ehre seinem Andenken.

Lübeck im Jahre 1925. Das Jahr 1925 hat nicht erfüllt, was von ihm erwartet wurde. Aber trotz der Wirtschaftskrise, die sich am Ende des Jahres zu katastrophaler Höhe steigerte, hat sich unsere Organisation innerlich weiter gefestigt. Das zeigt sich sowohl in der Mitgliederzahl wie auch in der Zahl der verkauften Beitragsmarken. Durch Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen stieg die Zahl der Arbeitslosen beträchtlich. Das wirkte auch lähmend auf die Lohnbewegungen. Auf Abschluß kurzfristiger Taktie war mit den Unternehmern sowohl wie mit dem Schlichtungsausschuß keine Einigung zu erzielen.

Lohnbewegungen hatten wir 78. Diese verteilen sich wie folgt:

Kaufarbeiter 4: Erhöhung des Wochenlohnes von 30 M. auf 37,20 M., Vorarbeiter 80 Pf. den Tag mehr. Dementsprechend auch die Erhöhung der Ueberstunden und der ganzen und halben Nachschichten.

Safenarbeiter (Schauerleute, Kohlenaffordarbeiter, Holzspektationsarbeiter) 4: Erhöhung des Tageslohns von 5,80 M. auf 7 M. Auf der Basis erfolgte auch die Erhöhung der Affordpositionen.

Kohlen- und Ballastbeerbetrieb Torjan & Silberhauer 1: Diese Firma hat ihren Hauptsitz in Hamburg. Für Lübeck ist für die bei der Firma tätigen Schiffer, Maschinisten und Kranführer ein Wochenlohn von 89,72 M. festgelegt.

Kohlenplatz- und Senenarbeiter, Kohlen- und Eisenkäufer 6: Die Löhne gestiegen sich von 30 M. für Plagarbeiter, Kupfer 33 M., Handwerker, Kranführer und Chauffeurs 34 M. pro Woche auf 37,50 M. für Plagarbeiter, 41,50 M. für Kupfer, 42,50 M. für Handwerker, Kranführer und Chauffeurs pro Woche. Ueberstunden 25 Proz. Zuschlag, Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Proz. Zuschlag. Ein Antrag auf Feuerzulage fand Ablehnung.

Kastanienarbeiter (auf den Holzlagern Beschäftigte) 3: Außer den drei Lohnbewegungen wurde ein Rahmentarif abgeschlossen und war ein Streik zu führen. Erhöhungen der Stundenlöhne traten ein von 59 Pf. auf 80 Pf. Der Lohn betrug am Jahreschluß; Holzlagerarbeiter 80 Pf., Jugendliche (16—18 Jahre)

48 Pf., Jugendliche (19—20 Jahre) 60 Pf., weibliche 48 Pf., Gelehrte 10 Pf. mehr, Maschinenarbeiter 7 Pf. mehr, Haupttransmissionsmechaniker 4 Pf. mehr, Kesselarbeiter 10 Pf. mehr. Der Streik wurde vom 5. bis 14. Oktober geführt. Beteiligt waren 728 Kollegen.

Flußschiffer (Sand- und Steinausfarrer) 4: Diese Gruppe arbeitet ausschließlich im Afford. Die Festsetzung der Affordpositionen richtet sich nach der Transportentfernung, den verschiedenen Sorten der Steine und den Steigungen.

Lübeck-Hamburger Flußschiffahrts-Gesellschaft m. b. H. 4: Kranführer, Schuppenmeister und Arbeiter konnten ihre Wochenlöhne von 34,80 M. auf 42 M., die Ueberlöhne von 0,93 M. auf 1,17 M., Nachstunden von 1,05 M. auf 1,35 M. heigern.

Schleppschiffahrt (Schiffsführer, Maschinisten, Donkleute, Schuten- und Deckleute und Decksjungen) 4: Diese Gruppe schloß im Berichtsjahr einen Manteltarif ab. Die Lohnbewegungen brachten Verbesserungen für Schiffsführer, Maschinisten und Donkleute von 36 M. auf 44 M., für Schutenleute von 32 M. auf 36,80 M., für Deckleute von 26,50 M. auf 32 M., für Decksjungen in 1. Jahr von 13 M. auf 15 M., im 2. Jahr von 14 M. auf 16 M., im 3. Jahr von 15 M. auf 20 M.

Roll- und Bldwagenkulischer 3: Die Wochenlöhne konnten von 32,50 M. auf 41 M. erhöht werden.

Gemeinnützige Siedlungs-Genossenschaft m. b. H. 1: Durch die Lohnbewegung konnten die Löhne für Kupfer und Lagerarbeiter den verwandten Berufen angepaßt werden.

Weinarbeiter 2: Die Wochenlöhne erhöhten sich von 25 M. (48 Stunden) und 28 M. (54 Stunden) auf 28,80 M. (48 Stunden) und 32,40 M. (54 Stunden). Frauen erhalten 80 Proz. und Jugendliche 70 Proz. vom Lohn der vollbeschäftigten Arbeiter. Ferien und Vergünstigungen aus § 616 des BGB. sind festgelegt.

Geschäftskulischer und Kaufmannsarbeiter 3: Lagerarbeiter erreichten eine Erhöhung von 26,50 M. auf 30 M., Koffizierarbeiter von 29,50 M. auf 33 M., Gehnführer von 31,50 M. auf 37,50 M. Frauen und Jugendliche erhalten 80 Proz. der vorstehenden Löhne.

Getreidearbeiter 3: Die Löhne bewegten sich von 28 M. auf 34 M. für Lagerarbeiter, für Kupfer von 34,50 M. auf 39 M.

Hausdiener und Reinemachefrauen 3: Die Entlohnung der Hausdiener erfolgt nach dem Alter von 17 bis zu 24 Jahren. Die Löhne konnten erhöht werden von 14 M. bis zu 26,50 M. auf 17,40 bis zu 36 M. Die Kupfer erhöhten ihren Zulage auf 2,20 M. auf 2,60 M., Pferdepfleger von 4,30 M. auf 5 M., die Woche. Chauffeurs erhöhten den Wochenlohn von 40,50 M. auf 53,20 M. Die Reinemachefrauen erhöhten den Stundenlohn von 42 Pf. auf 44 Pf. Für Ueberstunden erfolgt ein Zuschlag von 25 Proz., Nacht- und Sonntagsstunden 50 Proz.

Paßanweiserinnen 2: Die Wochenlöhne konnten von 17,50 M. auf 24,50 M. aufgebessert werden.

Kraftfahrer 2: Die Lohnbewegungen wurden mit der Lübecker Verkehrs-Gesellschaft und Lübecker Autotransport-Gesellschaft geführt und führten zur Einigung.

Straßenbahnner 3: Zwei Anträge auf Feuerzulagen fanden keine Berücksichtigung. Die Steigerung der Löhne war folgende: Angelernte von 49 Pf. auf 64 Pf. Nach einer Dienstzeit von 8 Jahren erhöht sich der Stundenlohn auf 66 Pf., für Angelernte von 52 Pf. auf 67 Pf., für Gelehrte von 60 Pf. auf 75 Pf. Frauen eine Erhöhung von 43 Pf. auf 50 Pf., Führer von 62 Pf. auf 70 Pf., Schaffner von 52 Pf. auf 66 Pf., Frauenzulage 3 Pf., und für jedes Kind ebenfalls eine Zulage von 3 Pf. pro Stunde.

Post und Telegraphie: Am 1. Oktober 1925 erfolgte der Anschluß der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft an den Deutschen Verkehrsband. Die Löhne für die Angestellten und Arbeiter werden durch Reichstaktarif geregelt. Bewegungen brachten in den Lohn- und Arbeitsbedingungen Verbesserungen.

Wächter der Wache und Schließgesellschaft: Die Revierwächter erhöhten ihren Lohn auf 25 M., Separatwächter auf 24 M., Kontrollleute erhalten 2 M. Zulage. Jede zweite Woche eine freie Nacht. Ferner wird Urlaub und Fortzahlung in Krankheitsfällen gewährt. Es handelt sich hier in der Vielzahl um ältere Leute.

Kesselreiniger 5: Die Entlohnung geschieht nach Alter und Beschäftigungsdauer. Es kommen hier auch Jugendliche unter 18 Jahren in Betracht. Die Löhne konnten in der Spitze von 4,60 M. auf 5,17 M. erhöht werden. Bei Schmutzarbeiten erfolgt ein Zuschlag von 20 Proz. Bei Annahme der Arbeit werden drei Stunden garant.ert. Ueberstunden werden mit 25 Proz. Zuschlag, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Proz. Zuschlag vergütet.

Schiffsaphalteute: Eine Reduzierung der Löhne konnte abgewehrt werden. Es konnte für Heizfreier eine Erhöhung des Stundenlohnes von 60 Pf. auf 70 Pf. und für Streicher eine solche von 55 Pf. auf 65 Pf. erzielt werden.

Austrägerinnen (Lübecker Volksboten und Generalanzeiger) 3: Die Lohnbewegungen brachten in jedem Fall Verbesserungen. Feuerzulagen wurden zweimal zugestanden. Eine Besserung in den Ferien und Bezahlung der Ausschußkräfte während dieser Zeit erfolgte ebenfalls.

Genossenschaftsarbeiter (Lübecker Genossenschaftsbäckerei und Konsumvereine) 6: Die Bewegungen brachten den Beschäftigten Vorteile. Die Kündigung des Rahmentarifs durch die Unternehmer brachte große Schwierigkeiten, die nach langwieriger Verhandlung erst dadurch ihre Lösung finden konnten, daß sich

die Unternehmer auf den bestehenden Rahmentarif zurückzogen.

Fensterreiniger 3: Die Löhne richten sich nach Alter und Beschäftigungsdauer. In der Spitze konnten die Löhne von 35,07 M. auf 45 M. erhöht werden. Es wurde ferner ein Manteltarif abgeschlossen, der die Ferien, Fortzahlung des Lohnes in Krankheitsfällen, das Schmutz- und Brudgeld, Ueberarbeiten und Arbeiten auswärts regelt.

Seelente: Es wurden drei Bewegungen geführt. Der Abschluß des Manteltarifs brachte den Seelenten Verbesserung in der Arbeitszeit. Die Lohnbewegungen brachten 11 Proz. Feuererhöhung. Zur Schlichtung sonstiger Differenzen wurde die Degeneration in 30 Fällen angerufen. Die Differenzen waren Nichtbezahlung der Ueberstunden in 14 Fällen. In 12 Fällen war ein voller Erfolg zu verzeichnen und in 2 Fällen kam ein Vergleich zustande. Nachbezahlung der Monatsheuer konnte in 7 Fällen zugunsten der Kollegen geregelt werden, und zwar 6 Fälle durch direkte Verhandlungen, 1 Fall mußte dem Tarifschiedsgericht überwiesen werden. In 4 Fällen konnte die Vergütung von Reisegebern von dem Abmutterungs- nach dem Anmutterungsstufen erzielt werden. Anträge auf Gewährung ambulanten Krankenbehandlung wurden 4 gestellt, in 3 Fällen mit vollem Erfolg. Im 4. Fall erfolgte eine Abweisung. Von einem Kollegen wurde der tariflich ihm zustehende Urlaub gefordert, der ihm verweigert war. Die Angelegenheit konnte zur Zufriedenheit geregelt werden. Für einen Kollegen wurde die Wiedereinstellung durchgesetzt. An Sühnungen bzw. Konferenzen nahm die Arbeitsleitung in 16 Fällen teil. Gemeinsam 4. Verwaltungsrat der Feuerzelle 2. Arbeitsgemeinschaften 4. Reichskonferenzen 1. Gemeinnützige Konferenzen 2. Generalversammlung der Seebereitschaft 2. Mitgliederbestand 289.

Hausangeestellte: Die Agitation unter den Hausangeestellten ist äußerst schwierig. Die Reinemachefrauen gehören der Agitation Hausdiener an. Es bleiben also nur noch die bei den „Herrenhäusern Bediensteten“ nach, und diese sind schwer zugänglich. Wo es anzüglich war, ist versucht worden, in der Lohnfrage die Hamburger Richtlinien zur Anerkennung zu bringen.

In 121 Fällen hatten wir in 43 Betrieben mit circa 614 Beteiligten Differenzen beigegeben. Die Differenzen bezogen sich auf Arbeitszeit, Beschaffung von Schmutzkleidern, Nichtinnehaltung der tariflichen Bestimmungen, Entlassung von Vertrauensleuten usw.

Maßregelungen fanden in 6 Fällen in 6 Betrieben mit 13 Beteiligten statt. Beteiligt bei Streits und Ausschreitungen anderer Gewerkschaften waren wir in einem Fall in 16 Betrieben mit 35 Kollegen.

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1925: 3726 männliche, 289 weibliche und 37 jugendliche, zusammen 4052.

Zum Schluß: Die Erhöhungen der Löhne haben nicht die Lebenshaltung der Arbeiter gehoben, wie es erforderlich war. Die Preisabkühlung ist zu Ende, die Preise sind aber hoch geblieben. Die weitere Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse muß deshalb auch fernerhin Aufgabe der Gewerkschaften sein. Aber nur eine stramme, in sich geschlossene und sämtliche Berufscollegen umfassende Gewerkschaft kann die Aufgaben lösen. In diesem Sinne zu wirken, wird Aufgabe sämtlicher Funktionäre des Deutschen Verkehrsbandes sein.

Allgemeines.

Rußland im Urteil russischer Kommunisten. Wenn man den Worten deutscher Kommunisten glauben könnte, wäre Sowjetrußland ein paradiesischer Arbeiterstaat. Die russische Arbeiterchaft kennt keine Not und Sorgen, und die Wirtschaft ist das Ideal einer sozialistischen Wirtschaftsordnung. Man lese nur die Berichte der 58 Mann starken Arbeiterdelegation vom Sommer 1925: überall und alles haben diese Männer in bester, vorbildlicher Ordnung vorgefunden; der Bericht ist ein einziges Loblied auf das kommunistische Rußland. Die Russen selber sind mit den sozialen und wirtschaftlichen Zuständen ihres Landes weniger zufrieden. Auf dem letzten Parteitag der russischen Kommunisten kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über die heutige und künftige Wirtschaftspolitik. Einer der führenden Männer der Sowjetregierung, Bucharin, hat am 5. Januar 1926 in Moskau eine Rede gehalten, in welcher er nach der „Pravda“ u. a. folgendes ausührte:

„Im Jahre 1921 haben wir, weil die Weltrevolution sich verzögerte, die neue Wirtschaftspolitik (Nep) eingeführt. Dies war ein Rückzug. Wir sehen den Rückzug fort. Was droht in der Zukunft? Unsere Staatsindustrie ist, so sagt man uns, ein Stück Sozialismus. Das stimmt nicht. Sie ist eher staatskapitalistisch. Der Arbeitslohn ist niedrig, die Arbeiter beziehen vollkommene Zettellöhne. Die Wirtschaftler leben tausendmal besser. Wie kann hier von Sozialismus gesprochen werden? Auf dem Dynamometer erklärten uns Arbeiter im Anschluß an die Kongreßdelegation: „Wie sollen wir in einem so bettelarmen Lande, wie das unsere ist, zurecht kommen? Wenn wir von Anfang an wußten, daß wir die Aufgaben (den Aufbau des Sozialismus) nicht lösen können, warum zum Teufel ist denn dann die Oktoberrevolution gemacht worden?“ Derartige Versicherungen sind vollkommen hegreiflich in einem Lande, wo es von obdachlosen Kindern wimmelt und luxuriöse Kaufhäuser vorhanden sind. Da müssen die denkenden Arbeiter Zweifel an der Möglichkeit des sozialistischen Aufbaues bekommen. Unsere Industrie ist viel betteilhafter als die kapitalistische.“

Mit diesen Worten eines führenden russischen Kommunisten vergleiche man die Würden der deutschen Arbeiterdelegation und der kommunistischen Zeitungen über Rußland.